

## Heldenhaftes Warten

### Eine Figuration des Heroischen von der Antike bis in die Moderne

Der Titel des vorliegenden Bandes mag widersprüchlich anmuten. Auf den ersten Blick scheinen sich Warten und Heldentum auszuschließen. Denn mit dem Ausbleiben einer großen, einmaligen Tat wie der Tötung des Bösewichts, dem Sieg über den Drachen, der Rettung der entführten Jungfrau, gerät die Verbindung zum Heroischen in Bedrängnis. Idealtypische Helden sind handlungs- und geschichtsmächtig: Sie vollbringen Taten und greifen auf diese Weise in den Lauf der Geschichte ein. Doch schon ein Blick in Historie und Literatur beweist, dass das Bild vielfältiger ist, wie die hier versammelten Beiträge illustrieren: Fabius Cunctator wurde für sein taktisches Abwarten im Zweiten Punischen Krieg heroisiert, ebenso wie die Frontsoldaten des Ersten Weltkriegs, die im Schützengraben ausharrten. Man denke ferner an die christliche Heilserwartung, an das heldenhafte, eremitische Warten im Diesseits oder an prophetisch-messianische Konstellationen der 1920er Jahre.

#### I. Perspektiven der Forschung

Der Konnex von Warten und Heldentum ist von der Forschung bisher vernachlässigt worden. Häufiger aufgegriffen wurde lediglich das heroische Potenzial des ›Durchhaltens‹. Einschlägig ist der jüngst erschienene Aufsatz von Nicolas Detering (2019), der eine systematische Bestimmung des ›heroischen Durchhaltens‹ vorlegt und schlaglichtartig Beispiele der deutschen Literatur zwischen 1900 und 1945 betrachtet.<sup>1</sup> Recht nahe stehen Deterings Überlegungen der begriffsgeschichtlichen Studie Lothar Bluhms *Auf verlorenem Posten* (2012), dem es um die Ausbildungen des gleichnamigen Sprachbildes geht.<sup>2</sup> Theodore Ziolkowskis Monographie *Hesitant Heroes* (2004) ist die einzige Arbeit, die explizit eine Brücke vom

---

<sup>1</sup> Detering 2019.

<sup>2</sup> Bluhm 2012.

Warten zum Heldentum in diachroner Übersicht schlägt und eine Entwicklungslinie des zögernden Helden von der Antike bis in die Moderne zeichnet. Seine Studie beruht auf der Annahme, dass das Zögern des Helden als Symptom eines Umbruchs in gesellschaftlichen Ordnungs- und Wertesystemen zu lesen ist.<sup>3</sup> Ziolkowski zeigt, wie die Handlungshemmung in der Literaturgeschichte sukzessive zunehme, um in der Moderne in völlige Untätigkeit umzuschlagen. Diese Veränderung führt er mit einem Wandel der literarischen Formen vom Epos über das Drama bis hin zum Roman zusammen. Im Großen und Ganzen ist sein Modell jedoch zu teleologisch gedacht und vernachlässigt Brüche und Interferenzen. Die von Ziolkowski formulierte Annahme einer Verbindung zwischen dem Warten in der Literatur und epochalen Umbrüchen liegt auch anderen umfänglicheren Arbeiten zum Warten in der Literatur – ohne Bezug zum Heroischen – zugrunde. Lothar Pikulik, der in seiner Studie (1997) einen kursorischen Überblick über das Warten in der Literatur seit der Aufklärung gibt, nimmt an, literarische Warteszenen seien symptomatisch für historische End- und Übergangszeiten.<sup>4</sup> In ähnlicher Weise verstehen Daniel Kazmeier, Julia Kerscher und Xenia Wotschal (2016) das Warten als »Signatur individueller oder kultureller Krisenzustände«.<sup>5</sup> Einen eher philosophischen Zugang zum Warten als Zögern wählt wiederum Joseph Vogl in seiner essayistischen Arbeit (2007), in der er Momente des Zauderns in der Literatur seit der Antike bis in die Moderne betrachtet und das Zögern als Reflexionsfigur auf Implikationen von Handeln interpretiert.<sup>6</sup>

Die vorgenannten Arbeiten wählen einen breiten Zugang zum Phänomen des Wartens und loten unterschiedlichste Facetten aus, räumen mit Ausnahme von Kazmeier/Kerscher/Wotschal der Medialität des Wartens aber als literarischem Phänomen zu wenig Platz ein. Fragen nach der zeitlichen Dimension,<sup>7</sup> nach der räumlichen Konfiguration,<sup>8</sup> nach Machtgefügen<sup>9</sup> oder nach linguistischen bzw. poetologischen Lektüren

<sup>3</sup> Vgl. Ziolkowski 2004, 3–5.

<sup>4</sup> Vgl. Pikulik 1997, 14.

<sup>5</sup> Kazmaier/Kerscher/Wotschal 2016, 8.

<sup>6</sup> Vogl 2007.

<sup>7</sup> Benz 2013.

<sup>8</sup> Anthor 2011; Baier 2009.

<sup>9</sup> Baier 2009. In geschlechtlicher Perspektive: Keck 2002b.

der Wartetexte<sup>10</sup> werden lediglich in autoren- oder epochenspezifischen Arbeiten, meist zur Moderne, diskutiert.

## II. Warten als (heroisches) Handeln

Um das ›Warten‹ terminologisch zu fassen, sei zunächst eine Abgrenzung vorgeschlagen, die grundsätzlich zwischen zwei Warteszzenarien unterscheidet. Auf der einen Seite kann ›Warten‹, etwa im Sinne von ›Abwarten‹ oder ›Zögern‹, die intentionale Suspendierung einer Tat meinen und damit als »aktive Strategie und Fähigkeit der Verzögerung, des Aufschubs und der Zurückhaltung«<sup>11</sup> gedeutet werden. Auf der anderen Seite kann das ›Warten‹ dahingehend determiniert sein, dass es von außen auferlegt ist und der Endpunkt des Wartens vom Wartenden nicht selbst bestimmt werden kann.<sup>12</sup> Abhängig vom Grad der Ausrichtung auf ein Telos können hier ›Warten‹, ›Zuwarten‹ und ›Erwarten‹ nuanciert werden.<sup>13</sup> Beiden Ausprägungen des Wartens – dem bewussten Tatverzicht wie dem eingeschränkten Handlungsspielraum – eignet ein spezifischer Verhaltensmodus, der mit verwandten Begriffen wie ›Dulden‹, ›Ertragen‹, ›Ausharren‹ oder ›Durchhalten‹ bezeichnet werden kann.<sup>14</sup> Es erfordert allemal die Bereitschaft, sich über einen kürzeren oder längeren Zeitraum hinweg der Situation geringer bis keiner Handlungsmacht auszusetzen, sie auszuhalten und nicht aufzugeben, etwa indem zur Tat geschritten oder durch Flucht die Befreiung aus der Situation erreicht wird. Das vermeintliche Nicht-Handeln des Wartens suggeriert lediglich nach außen Untätigkeit oder Passivität, erzeugt im Inneren aber Dynamik und Aktivität, die von einer Verehrergemeinschaft als heroisch bewertet werden können. Die Herausforderung beim Warten ist innerer Natur, sodass sich die heroische Bewährung in eine Bewährung gegen sich selbst verwandelt. Nach außen wahrnehmbar wird das Warten nur dann, wenn

<sup>10</sup> Edwards 1996; Erwig 2015; Erwig 2016; Erwig 2018; Heiser 2007; Keck 2001; Keck 2002a; William 2010.

<sup>11</sup> Erwig 2018, 88.

<sup>12</sup> Ähnlich Erwig (vgl. ebd.).

<sup>13</sup> Vgl. dazu Pikulik 1997, 15, der im ›Erwarten‹ ein vorwärtsgewandtes »Gerichtetsein auf ein Ziel« erkennt und das ›Warten‹ auf ein passivisches, situatives »Gebanntsein in einem Noch-nicht« reduziert. Erwig 2018, 69–70, macht den Grad der Zielgerichtetheit an den Varianten ›Abwarten‹ und ›Zuwarten‹ fest.

<sup>14</sup> Für eine systematische Bestimmung des ›Durchhaltens‹ vgl. Detering 2019 sowie Müller/Oberle 2019.

die Wartezeit durch aktives Tun gefüllt wird, etwa wenn Penelope webt oder Dichter zur Feder greifen. Mit Max Webers weitem Handlungsbe-  
griff lässt sich aber auch das ›Warten‹ selbst als Handeln verstehen und  
als ein aktives, duratives Tun beschreiben. Weber definiert ›Handeln‹  
als »ein menschliches Verhalten (einerlei ob äußeres oder innerliches  
Tun, Unterlassen oder Dulden) [...], wenn und insofern als der oder die  
Handelnden mit ihm einen subjektiven *Sinn* verbinden.«<sup>15</sup> ›Handeln‹,  
ob äußerliches oder innerliches, kann dann als Handeln bezeichnet wer-  
den, wenn es aus einer bewussten Intention heraus geschieht bzw. wenn  
ihm in der Retrospektive eine zugeschrieben wird.<sup>16</sup> So wird selten, wie  
die gesammelten Studien belegen, das Warten an sich, als vielmehr eine  
Haltung oder ein dem zugrunde liegendes Ethos heroisiert. Der Akzent  
verschiebt sich von einer äußerlichen Tat zu inneren Kämpfen und Be-  
weggründen. In diesem Sinne kann die Haltung bzw. das Ethos mit Max  
Weber als ein ›werrationales‹ Handeln definiert werden, das »durch be-  
wußten Glauben an den – ethischen, ästhetischen, religiösen oder wie  
immer sonst zu deutenden – unbedingten *Eigenwert* eines bestimmten  
Sichverhaltens«, »ohne Rücksicht auf die vor auszusehenden Folgen« und  
»im Dienst [der] Überzeugung« geschieht.<sup>17</sup> Werrationales Handeln ist  
mithin ein Handeln, das ungeachtet der Konsequenzen, also selbstlos,  
vollzogen wird und das einem idealistischen bzw. überindividuellen Mo-  
tiv entspringt.<sup>18</sup> Heroisierungsfähig sind Warten wie Durchhalten dann,  
wenn sie die Voraussetzungen des wertrationalen Handelns im Sinne  
Webers erfüllen.

### III. Modi des heldenhaften Wartens: ein erster Zugang (Ulrich Bröckling)

Anlässlich der diesem Band vorausgegangenen Tagung hat der Soziologe  
Ulrich Bröckling ein Modell entworfen, das vier verschiedene Modi hel-  
denhaften Wartens differenziert. Die folgenden vier Punkte, die er selbst  
in dieser Form verfasst hat, sollen als Einstieg in das Thema dienen:

<sup>15</sup> Weber 1964, 3 (Hervorh. i.O.).

<sup>16</sup> Vgl. dazu Aurnhammer/Klessinger 2018, 130. Auch jüngere kulturgeschichtliche Ar-  
beiten zum ›Handeln‹ fußen ihre Handlungsdefinitionen auf den Aspekt der Intention-  
alität, auf den ›subjektiven Sinn‹ in Webers Worten (vgl. z.B. Livingston 1991, 16).

<sup>17</sup> Weber 1964, 17–18 (Hervorh. i.O.). Davon zu unterscheiden sind das ›zweckrationale‹,  
das ›affektuelle‹ und das ›traditionale‹ Handeln (vgl. ebd.).

<sup>18</sup> Vgl. dazu ebenfalls Aurnhammer/Klessinger 2018, 130–132.

1. *Befehlserwartung*: Modell ist der von Elias Canetti beschriebene »Negativismus des Soldaten«,<sup>19</sup> der bewegungslos auf das Kommando zum Einsatz wartet. Sein erzwungener Handlungsverzicht steigert seinen Handlungshunger, der Befehl loszuschlagen erscheint als Erlösung. Das Warten erzeugt einen Energiestau, der auf gewaltsame Entladung drängt. Militärische Befehlsgewalt braucht die Entfesselung individueller Gewaltbereitschaft und ihre Kontrolle. Das Warten auf den Befehl soll beides garantieren. Das eingedrillte Warten ist eine Machttechnologie. Sie nötigt zu Passivität, um Bereitschaft zur Aktion zu erzeugen.
2. *Nicht-Aufgeben*: Modell ist einerseits Treue als Warten auf die Rückkehr des Geliebten (vgl. Penelope in der *Odysee*) oder als unbeirrbares Festhalten an der Liebe über den Tod des Geliebten hinaus (vgl. Johann Peter Hebels Geschichte *Unverhofftes Wiedersehen* [1811]). Diese Form heroischen Wartens wird häufig Frauen zugeschrieben. Dem steht andererseits eine vorwiegend als männlich bestimmte Form des Nicht-Aufgebens im Sinne heroischer Standhaftigkeit gegenüber. Ihr Modell ist wiederum militärisch: Der Einzelne auf »verlorenem Posten« oder die Einheit, welche die Stellung hält bis zum Untergang (vgl. den Mythos der 300 Spartaner bei den Thermopylen).
3. *Zaudern*: Heldengeschichten erzählen häufig von zaudernden Protagonisten, die vor der Herausforderung zurückschrecken, die ihnen gestellt wird, die sich überwinden müssen. Vor dem Kampf mit den Gegnern, in dem der Held seinen Ruhm gewinnt, steht der Kampf mit sich selbst (vgl. Campbells archetypisches Modell der Heldenreise).<sup>20</sup>
4. *Taktisches Geschick*: Heldentaten vollbringt nicht immer nur derjenige, der ungestüm nach vorn prescht; auch Geduld und das Gespür für den günstigen Augenblick sind heroische Tugenden. Insbesondere

---

<sup>19</sup> Canetti 1980, 344–345 (Hervorh. i.O.): »Eine Schildwache, die stundenlang regungslos auf ihrem Posten steht, ist der beste Ausdruck für die psychische Verfassung des Soldaten. Er darf nicht weg; er darf nicht einschlafen; er darf sich nicht bewegen, außer wenn ihm gewisse, genau abgesteckte Bewegungen vorgeschrieben sind. Seine eigentliche Leistung ist der Widerstand gegen jede Verlockung, seinen Posten zu verlassen, in welcher Form immer sie an ihn herangetragen wird. Dieser *Negativismus* des Soldaten, wie man es sehr wohl nennen kann, ist sein Rückgrat. [...] Jede Handlung, die er dann noch wirklich ausführt, muß sanktioniert sein: durch einen Befehl. Da es schwer ist für einen Menschen, nichts zu unternehmen, sammelt sich viel Erwartung in ihm an, für das, was er unternehmen darf. Die Aktionslust staut sich und wächst ins Ungemessene. Aber weil vor der Aktion ein Befehl steht, wendet sich die Erwartung diesem zu: der gute Soldat ist immer in einem Zustand bewußter *Befehlserwartung*.«

<sup>20</sup> Vgl. zum Zaudern allgemein Vogl 2007.

kriegerisches Heldentum bewährt sich zwischen einem Draufgänger-tum, das nicht abwarten kann (vgl. Kleists Prinz von Homburg), und einem Zaudern, das niemals zur Tat gelangt (vgl. Quintus Fabius Maximus Cunctator, der mit seiner defensiven Strategie Hannibal be-siegte). Held ist, wer den Kairos ergreift und weiß, wann er abwarten und wann er handeln muss.

Die von Bröckling aufgeführten Modi heldenhaften Wartens versam-meln einschlägige Beispiele für das heldenhafte Warten, sind aber kei-neswegs vollständig. Was beispielsweise unberücksichtigt bleibt, ist die Heilserwartung, wie man sie etwa in der Persona des Eremiten oder in den messianischen Denkfiguren in der Dichtung der Weimarer Republik finden kann. Bröcklings Entwurf ist insgesamt stark auf den militärischen Bereich bezogen und nicht umstandslos erweiterbar.

#### IV. Heldenhaftes Warten: eine Typologie

Um das Modell auszuweiten, schlagen wir eine allgemeinere Typologie des heldenhaften Wartens vor. Prämisse dafür ist, das Heroische nicht als etwas Gegebenes zu verstehen, sondern als ein kulturelles Konstrukt, das erst in einem Zuschreibungsprozess entsteht (›Heroisierung‹).<sup>21</sup> Hel-den sind das Produkt sozialer Praktiken und medialer Inszenierungen, sie werden ›gemacht‹, indem ihnen heroische Eigenschaften attestiert wer-den, die historisch und kulturell variabel sind. Um diesen Heldenbegriff operationalisierbar zu halten, bedarf es gleichwohl einer heuristischen Arbeitsdefinition des ›Helden‹, die nicht essentialistisch verfährt, sondern typologische Merkmale heroischer Figuren stets in Zusammenhang mit dem Konstruktionscharakter und dem Zuschreibungsprozess reflektiert. Als zielführend hat sich die von Tobias Schlechtriemen entwickelte Heu-ristik des Heroischen erwiesen, die sich aus Diskussionen des SFB 948 »Helden – Heroisierungen – Heroismen« speist. Als typologische Merk-male heroischer Figuren, die er als ›Effekte‹ von Grenzziehungsprozes-sen beschreibt, nennt er: Exzeptionalität, Transgressivität, moralische

---

<sup>21</sup> Vgl. etwa von den Hoff u.a. 2013; Voss 2011. Den Konstruktions- und Prozesscharak-ter betont schon Bernhard Giesen in seiner kulturalanthropologischen Studie *Triumph and Trauma* (2004); den Aspekt der medialen Repräsentation rücken Nikolas Immer und Mareen van Marwyck (2013) in den Vordergrund.

und affektive Aufladung, Agonalität und Agency.<sup>22</sup> Heroische Figuren sind in dieser Bestimmung Figuren, die sich erstens durch eine außergewöhnliche Leistung vom Durchschnitt abheben, zweitens körperliche, moralische oder juristische Grenzen überschreiten und gesellschaftliche Normen außer Kraft setzen, drittens positiv besetzte Zuschreibungen einer Verehrergemeinde bündeln, in denen sich kollektive Wünsche oder Ideale verdichten,<sup>23</sup> viertens einen äußeren oder inneren Widerstand im Modus des Kampfes – häufig in Gestalt eines individuellen Gegenspielers – bezwingen und fünftens besonders viel Handlungsmacht in sich versammeln, währenddessen der Beitrag aller anderen Beteiligten abgeschwächt wird. Berücksichtigt man die Implikationen von Bröcklings Entwurf, zu denen sowohl die innere Auseinandersetzung des Wartenden (v.a. 1–3) als auch die agonale Konfrontation mit der Außenwelt, die dem Taktierenden nicht selten kritisch gegenübersteht (v.a. 4), zählen, dann lässt sich das Beschreibungsinstrumentarium Schlechtriemens wie folgt modulieren:

1. Im Warten wird das *agonale* Moment nach innen verlagert. Es löst sich von externen Faktoren und kommt vor dem Hintergrund des Tatverzichts oder der limitierten Handlungsoptionen als Affektkontrolle und Selbstüberwindung zum Ausdruck.
2. Dabei kann es gerade nicht um das Ausüben schrankenloser Handlungsmacht gehen, sondern um die *Suspendierung* einer folgenschweren Tat oder um die *Selbstermächtigung* bei besonders geringer Handlungsmacht. Diese lässt sich etwa durch die bewusste Affirmation *sua sponte* generieren.
3. Die Schwierigkeit besteht für den Wartenden darin, die Selbstbeherrschung über einen längeren Zeitraum, auch gegen Einspruch von außen, aufrechtzuerhalten. Gerade in der andauernden Bewältigung *transgrediert* der Held die (mentale) Leistungsgrenze anderer.
4. Insofern hebt sich der Held deutlich vom Durchschnitt ab, als dieser zu einer ähnlichen Leistung nicht fähig ist; seine Leistung wird daher als *außergewöhnlich* markiert.

---

<sup>22</sup> Schlechtriemen 2018.

<sup>23</sup> Zum Affizierungspotenzial verweist Schlechtriemen 2018 auf Zink 2016, 27: »Wenn sie [die Gesellschaft] sich für einen Menschen begeistert, in dem sie die wesentlichen Sehnsüchte zu entdecken glaubt, die sie selbst bewegen, und die Mittel, um sie zu befriedigen; dann sondert sie ihn aus und vergöttert ihn beinahe.«

5. Auf den heldenhaft Wartenden werden positiv aufgeladene Fähigkeiten wie Standhaftigkeit und Durchhaltewille oder Werte wie Treue und Pflichtbewusstsein *projiziert*.

Die Typologie trägt der Einbettung heroischer Figuren in ein relationales Gefüge bestehend aus Gegenspieler, Heldenmacher, Anhänger und Gegner Rechnung. Wartende Helden sind stets auf andere Personen bezogen, die ihr Warten bedingen, auslösen oder gefährden. Dies gilt insbesondere für die Inszenierung heldenhaften Wartens in literarischen Texten: Um das heldenhafte Warten zu veranschaulichen und ihm Gestalt zu geben, muss Literatur Figuren in einer interdependenten Beziehung konstellieren. Im Zentrum des vorliegenden Bandes steht daher das Warten als *Figuration* des Heroischen. Mit dem Begriff ›Figuration‹ ist in Anlehnung an Norbert Elias ein Beziehungsgeflecht von untereinander abhängigen Personen gemeint.<sup>24</sup> In diesem Sinne stehen Individuen immer in einem Verhältnis zur Gesellschaft einerseits wie zu anderen sozialen Akteuren andererseits.

## V. Die Beiträge des Bandes

Die Beiträge des Bandes liefern nicht nur eingehende Analysen der Heroisierung von Wartenden, sondern stellen vor allem die mediale Inszenierung in den Mittelpunkt ihrer Überlegungen und fragen, wie das heldenhafte Warten ästhetisch vermittelt, reflektiert und bewertet wird. Davon ausgehend, dass unterschiedliche literarische Gattungen durch ihre spezifischen Bauformen unterschiedliche Anforderungen an die Inszenierung von Warteszenen stellen, unterschiedliche Darstellungsproblematiken aufwerfen und zu unterschiedlichen Lösungen gelangen, sollen insbesondere Genrespezifika näher profiliert werden. Berücksichtigt werden ferner Verschiebungen in der *longue durée*, kulturelle, weltanschauliche und religiöse Fundierungen sowie geschlechtlichen Codierungen.

ANDREAS BAGORDO beginnt seine Untersuchung mit einer semantischen Recherche zu Verben des Wartens im Griechischen. Ausgehend hiervon stellt er eine repräsentative Auswahl an Warteszenarien aus *Ilias* und *Odysee* vor, für die eine Auswirkung auf die Heroisierung der beteiligten

<sup>24</sup> Elias 2003.



Figuren zu beobachten sei. Für die *Ilias* konstatiert er ein heroisches Warten, insofern es durch strategische und taktische Gründe motiviert würde. Handlungsmacht demonstrierten die Helden, indem sie das Warten für sich annähmen oder ablehnten. In der *Odyssee* hingegen finde sich ein Held, der einer Vielzahl an Situationen ausgesetzt sei, in denen er warten müsse. Heroisch sei Odysseus insofern, als er dies aushalte, das Ende des Wartens abwarte und beharrlich am Plan seiner Heimkehr festhalte.

Auch BERNHARD ZIMMERMANN untersucht das Warten in der *Odyssee* und stellt ebenfalls fest, dass Odysseus stets auf seine Heimkehr hinarbeite, dafür aber viel aushalten und ertragen müsse. Ausgehend von einigen Beobachtungen zum Warten des Protagonisten selbst sowie dem Warten auf ihn in seiner Heimat untersucht Zimmermann insbesondere die seelischen Auswirkungen des Warten-Müssens auf die beteiligten Figuren, etwa Trauer, Depression und Misstrauen. Für Odysseus zeigt er, dass dieser zunächst als gebrochener Held auftrete und im Laufe der Erzählung seine heroische Identität zurückgewinne. Im Anschluss hieran illustriert Zimmermann die Rezeption des odysseischen Wartens in attischen Tragödien des 5. Jahrhunderts und weist vor allem die Übernahme des Typs ›gebrochener Held‹ sowie der Figuration des Wartens nach.

In seinem Beitrag untersucht DENNIS PULINA die Heroisierung der Penelope und Laodamia in Ovids *Heroides*. Er geht davon aus, dass durch das Motiv der *militia amoris* kriegerisches Heldentum auf die Liebe übertragen und dadurch Liebe heroisierbar werde. Teil der Liebe als Kriegsdienst ist in der antiken Elegie typischerweise das Warten, Ausharren und Durchhalten, man denke an den *exclusus amator*. Sein Beitrag beleuchtet, mit welchen Strategien Ovid das weibliche Warten heroisch auflädt. Als zentraler Baustein der Heroisierung erweist sich dabei die affirmative Haltung zweier Figuren zu ihrem Warten-Müssen.

ULRIKE AUHAGEN behandelt die Darstellung von Pompeius' absichtsvollem Warten und Taktieren bei der Schlacht von Pharsalos in Lukans Bürgerkriegsepos *Bellum Civile*. Vor der Folie des Fabius Cunctator bei Livius untersucht sie, inwiefern Lukan Pompeius in seinem Vorhaben, mit dem Angriff gegen Cäsar zu warten, heroisiert, obwohl der Feldherr sein Ziel letztlich – im Gegensatz zu Fabius – nicht erreichen konnte. Trotz verlorener Schlacht werde Pompeius zum Helden.

KATJA WEIDNER widmet sich in ihrem Aufsatz einem parodistischen Gedicht des 11. Jahrhunderts. Anhand der Figur des gescheiterten Eremiten Johannes werde im vermutlichen kirchenreformistischen Zusammenhang des Fulbert von Châtres ein neues monastisches Ideal entwickelt, das sich gerade durch eine lebensweltliche Gewöhnlichkeit auszeichne. Nicht das heldenhafte eremitische Modell eines geistigen Kriegsdiensts im Warten auf den Tod oder die Auseinandersetzung des Eremiten mit den menschlichen Lastern stünden im Vordergrund. Der einfache Mönch solle sich nunmehr in passiver Geduld üben und dem zönotischen Klosterleben aktiv beiwohnen, denn am eremitischen Ideal werde er notwendigerweise scheitern.

Untersuchungsgegenstand von ULRIKE ZIMMERMANNs Beitrag ist die religiöse Dichtung im England des 17. Jahrhunderts. An ausgewählten Beispielen zeigt sie, wie das Warten auf eine göttliche Erlösung oder auch nur auf eine Antwort Gottes rhetorisch umgesetzt und heroisch aufgeladen wird. Auf der einen Seite werde das Warten wegen seines widerständigen Charakters zur agonalen Tätigkeit stilisiert, auf der anderen finde es ein Ventil im Dichten selbst, das die eigentliche Handlungssohnmacht kompensiere. Den untersuchten Gedichten bescheinigt Zimmermann in der Folge eine »Heroik des Aushaltens und Insistierens«.

Das Verhältnis von Warten und Heldentum erprobt NIKOLAS IMMER an der Figur Napoleons. Ausgehend von der Anthologie *Napoleons-Album* sowie von Gedichten Karl Immermanns skizziert er einerseits einen *wartenden* Helden. Zu unterscheiden sei dabei zwischen dem Napoleon in Erwartung seiner militärischen Karriere und demjenigen, der seine Tat aus taktischen Gründen verzögere, also vorübergehend abwarte. Als ausschlaggebend für die Heroisierung des wartenden Napoleons zeichnet Immer den Kairos. Andererseits präsentiert der Beitrag Napoleon auch als Wiedergänger, der sich durch seine Stilisierung zum Heilsbringer in einen *erwarteten* Helden verwandele.

ISABELL OBERLE widmet sich in ihrem Beitrag der Heroisierung des Wartens im Ersten Weltkrieg. Sie gibt einen Überblick über die Entstehung des sogenannten »nervenstarken Frontkämpfers«, der stoisch im Schützengraben aushalten sollte, und arbeitet anhand von fünf Theaterstücken der (Nach-)Kriegszeit Darstellungs- und Heroisierungsstrategien heraus. Maßgeblich für die Frontdramen sei eine Amalgamierung traditioneller,

tatorientierter Heldenbilder mit der neuen Heroik des Aus- und Durchhaltens, welche die Texte über weite Strecken dominiere. Als wesentliche Voraussetzung für die Heroisierung des Wartens nennt sie neben Affektkontrolle und Selbstbeherrschung das freiwillige Selbstopfer für das sowie die ethische Verpflichtung gegenüber dem Vaterland.

ACHIM AURNHAMMER analysiert in seinem Beitrag die Lyrik Stefan Georges und konzentriert sich vor allem auf das Spätwerk, in dem die messianische Vorstellung von Heiland und Gefolgschaft zum Tragen komme. Seine Gegenwart relativiere der Dichter zur Brückenzeit, die in Erwartung eines besseren Zeitalters ausgehalten werden müsse. Georges Warteszenen konstellierte Aurnhammer als ein Beziehungsdreieck aus der Wartegemeinschaft, dem Erwarteten und einer prophetischen Mittlerfigur als Bindeglied zwischen beiden Polen. Aurnhammer zeigt auf, wie sich das Warten allmählich von dem erwarteten Objekt, das meist opak bleibe, löse und sich zur Haltung einer Elite verselbstständige. Daraus leitet er auch eine werkpolitische Funktionalisierung der Warteszenen ab.

## Literaturverzeichnis

- Amthor, Wiebke: Architekturen und Orte des Wartens in der Literatur des ersten Jahrzehnts, in: Julia Schöll / Johanna Bohley (Hg.): Das erste Jahrzehnt. Narrative und Poetiken des 21. Jahrhunderts, Würzburg 2011, 163–179.
- Aurnhammer, Achim / Klessinger, Hanna: Was macht Schillers Wilhelm Tell zum Helden? Eine deskriptive Heuristik heroischen Handelns, in: Jahrbuch der deutschen Schillergesellschaft 62, 2018, 127–149.
- Baier, Katharina: Über Warten und Strafen. Das Wartezimmer als Macht-raum in Franz Kafkas Roman *Der Prozeß*, in: Anna Echterhölter / Sebastian Gießmann / Rebekka Ladewig / Mark Butler (Hg.): Wirbel, Ströme, Turbulenzen, Hamburg 2009 (ilinx – Berliner Beiträge zur Kulturwissenschaft, Bd. 1), 199–205.
- Benz, Nadine: (Erzählte) Zeit des Wartens. Semantiken und Narrative eines temporalen Phänomens, Göttingen 2013 (Zäsuren. Neue Perspektiven der Literatur- und Kulturwissenschaft, Bd. 4).
- Bluhm, Lothar: Auf verlorenem Posten. Ein Streifzug durch die Geschichte eines Sprachbildes, Trier 2012 (Koblenz-Landauer Studien, Bd. 11).
- Canetti, Elias: Masse und Macht, Frankfurt a.M. 1980.
- Detering, Nicolas: Heroischer Fatalismus. Denkfiguren des ›Durchhaltens‹ von Nietzsche bis Seghers, in: Literaturwissenschaftliches Jahrbuch – Neue Folge 60, 2019, 317–338.
- Edwards, Michael: Eloge de l'attente. T. S. Eliot et Samuel Beckett, Berlin 1996.
- Elias, Norbert: Figuration, in: Bernhard Schäfers (Hg.): Grundbegriffe der Soziologie. Stuttgart 2003, 88–91.
- Erwig, Andrea: Poetologien des Wartens. Robert Musils »Die Vollendung der Liebe« und der ›waiting plot‹ um 1900, in: Antonius Weixler / Lukas Werner (Hg.): Zeiten erzählen. Ansätze – Aspekte – Analysen, Berlin/Boston 2015 (Narratologia, Bd. 48), 499–525.
- Erwig, Andrea: Im Warteraum der Salpêtrière. Rainer Maria Rilkes »Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge« und das literarische Warten um 1900, in: Daniel Kazmaier / Julia Kerscher / Xenia Wotschal (Hg.): Warten als Kulturmuster, Würzburg 2016, 63–79.
- Erwig, Andrea: Waiting Plots. Zur Poetik des Wartens um 1900, Paderborn 2018.
- Giesen, Bernhard: Triumph and Trauma, Boulder 2004.

- Heiser, Claude: Das Motiv des Wartens bei Ingeborg Bachmann. Eine Analyse des Prosawerks unter besonderer Berücksichtigung der Philosophie der Existenz, St. Ingbert 2007 (Saarbrücker Beiträge zur Literaturwissenschaft, Bd. 85).
- Immer, Nikolas / Marwyck, Mareen van (Hg.): Ästhetischer Heroismus. Konzeptionelle und figurative Paradigmen des Helden, Bielefeld 2013.
- Kazmaier, Daniel / Kerscher Julia / Wotschal, Xenia: Warten als Kulturmuster – eine Einführung, in: dies. (Hg.): Warten als Kulturmuster, Würzburg 2016, 7–20.
- Keck, Annette: Poetik unsichtbarer Wände und fadenscheiniger Machwerke. Warten mit Feuchtwanger und Beckett, in: Sigrid Lange (Hg.): Raumkonstruktionen in der Moderne. Kultur – Literatur – Film, Bielefeld 2001, 75–92.
- Keck, Annette: Merkwürdiges Warten. Imre Kertész' Beitrag zu einer Poetik des Wartens zwischen Erinnern und Vergessen im *Roman eines Schicksallosen*, in: Manuela Günter (Hg.): Überleben schreiben. Zur Autobiographik der Shoa, Würzburg 2002a, 139–154.
- Keck, Annette: Versuchungen. Zur modernen Denkfiguration von Wartenraum und Geschlecht, in: Dietmar Schmidt (Hg.): KörperTopoi. Sagbarkeit – Sichtbarkeit – Wissen, Weimar 2002b (medien, Bd. 11), 189–207.
- Livingston, Paisley: Literature and Rationality. Ideas of agency in theory and fiction, Cambridge/New York/Port Chester/Victoria/Sydney 1991.
- Müller, Claudia / Oberle, Isabell: Durchhalten, in: Ronald G. Asch u.a. (Hg.): Compendium heroicum, publiziert vom Sonderforschungsbereich 948 »Helden – Heroisierungen – Heroismen« der Universität Freiburg, Freiburg 9.4.2019, DOI: 10.6094/heroicum/durd1.0 (letzter Zugriff am 11.10.2019).
- Pikulik, Lothar: Warten, Erwartung. Eine Lebensform in End- und Übergangszeiten. An Beispielen aus der Geistesgeschichte, Literatur und Kunst, Göttingen 1997.
- Schlechtriemen, Tobias: Der Held als Effekt. *Boundary Work* in Heroisierungsprozessen, in: Berliner Debatte Initial 29.1, 2018, 106–119.
- Vogl, Joseph: Über das Zaudern, Berlin 2007.
- von den Hoff, Ralf u.a.: Helden – Heroisierungen – Heroismen. Transformationen und Konjunkturen von der Antike bis zur Moderne. Konzeptionelle Ausgangspunkte des Sonderforschungsbereichs 948, in:

- helden. heroes. héros. E-Journal zu Kulturen des Heroischen 1.1, 2013, 7–14.
- Voss, Dietmar: »Heldenkonstruktionen«. Zur modernen Entwicklungstypologie des Heroischen, in: *KulturPoetik* 11, 2011, 181–202.
- Weber, Max: *Wirtschaft und Gesellschaft. Grundriss der verstehenden Soziologie*, Studienausgabe von Johannes Wickelmann, erster Halbband, Köln/Berlin 1964.
- William, Jennifer Marston: *Killing Time. Waiting Hierarchies in the Twentieth-Century German Novel*, Lewisburg 2010.
- Zink, Veronika: *Das Spiel der Hingabe. Zur Produktion des Idolatrischen*, in: Ronald G. Asch / Michael Butter (Hg.): *Bewunderer, Verehrer, Zuschauer. Die Helden und ihr Publikum*, Würzburg 2016, 23–43.
- Ziolkowski, Theodore: *Hesitant Heroes. Private Inhibition, Cultural Crisis*, Ithaca/London 2004.